Briegisches Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

40.

Freitag, am 3. Juli 1829.

Ihrer kaiserlichen Majestät

Alexandra Feodorowna

Selbstherrscherinn aller Reussen

Königinn von Polen rc. rc.

bei

Allerhöchstdero

Hocherfreulichen Ankunft in Berlin

am 6. Juni 1829.

In tiefster Ehrfurcht gewidmet.

Festgesang.

Chor der Jungfrauen.

Die Herrscherinn nahet im festlichen Glanze,
Wir pflücken die Blumen zum duftenden Kranze.
Was Ihr Herz nur verlangt, Ihre Augen erfreut,
Ihr gehöret es an, Ihr sei es geweiht.

Chorführerin.

Zur Heimath kehrt, aus Ihren fernen Reichen
Die theure Königstochter heut zurück;
Die Herrscherin, der keine zu vergleichen,
Sie zu begrüßen, welch ein Glück!

Doch sehen wir auf unsre kleinen Gaben,
Bewegt uns eine bange Scheu,
Ein Lied, ein Kranz ist alles, was wir haben,
Dazu ein Herz voll Lieb' und Treu.

So reicht die Blumen mir mit raschen Händen,
Daß mit Bedeutung und mit Sinn
Der Blüthenkrone Schmuck wir nun vollenden
Zur Gabe für die Herrscherin.

Chor der Jungfrauen.

Die Herrscherinn nahet im festlichen Glanze,
Wir reichen die Blumen zum duftenden Kranze,
Was der Garten vermag und die Flur und das Haus,
Wir wählten das Schönste, das Lieblichste aus.

Die Erste.

Wohl seh ich tausend Blüthen glänzen
Auf unsrer Flur, in unsrem Thal;
Der Herrin holdes Haupt zu kränzen,
Bedacht ich mir die rechte Wahl.

Schön in der Jugend Purpurhülle,
Geschmückt mit Perlenhellem Thau,
Umgeben von der Knospen Fülle,
Bring ich die Rose von der Au.

Auch wählt ich goldne Kaiserkronen,
Der Lilie Schnee in reichster Pracht;
Doch soll im Kranz vor allen thronen
Die stolze Königin der Nacht.

Chor der Jungfrauen.

Die Herrscherin nahet im festlichen Glanze,
Wir winden die Blumen zum duftenden Kranze,
Wie das Meer Ihr die köstlichsten Perlen gesandt,
So bring' Ihr die köstlichsten Blüthen das Land.

Eine Zweite.

Ich wählte zu dem Liebespfande
Nicht was ein stolzer Sinn begehrt,
Hier in dem theuren Heimathlande,
Sind Ihr auch kleine Gaben werth;

Wo Sie mit frohem Kinderherzen
In Ihrem Gärtchen Sich beglückt,
Und unter unbefangnen Scherzen
Das erste Veilchen Sich gepflückt.

Ich

Ich bringe von der Lieblingsstelle
Die Blumen, die Sie einst gepflegt,
Da sich des Himmels Frühlingshelle
Um Ihre heitre Stirn gelegt.

Wie freudig lachte jeder Morgen,
Zum Feste ward ein jeder Tag,
Als noch die Welt mit ihren Sorgen
Unaufgeschlossen vor Ihr lag.

Sieht Sie die Maienglöckchen läuten,
Sie weilt darauf mit heitrem Blick;
Sie weiß, sie sollen Ihr bedeuten:
Erinn'rung an der Kindheit Glück.

Chor der Jungfrauen.

Die Herrscherin naht im festlichen Glanze,
Wir winden die Blumen zum duftenden Kranze,
Und ward Ihr beschieden das herrlichste Glück,
Sie denket doch gern an die Heimath zurück.

Eine Dritte.

Wohl, die Heimath soll man ehren,
Unser Norden ist uns werth;
Doch wir wollen dem nicht wehren,
Was der Süden uns bescheert.

Heimisch ist er hier geworden
Auf des großen Friedrichs Ruf,
Der sich in dem strengen Norden
Einen milden Süden schuf.

Auf erhabnen Hochterrassen
Glüht die Frucht im goldnen Schein,
Und in vollen Blüthenmassen
Schimmert der Orangenhain.

Um die Stirn hat er gewunden
Sich des Lorbeers heil'ge Zier,
Und es grünt für schöne Stunden
Auch die stille Myrthe hier.

Sei denn unserm Kranz beschieden
Dieser Silberblüthen Duft,
Mit der Frucht der Hesperiden
Aus Italiens Himmelsluft.

Chor der Jungfrauen.

Die Herrscherin nahet im festlichen Glanze
Wir winden die Blumen zum duftenden Kranze;
Wir bringen die Südfrucht in goldenem Schein,
Wir flechten die schwellenden Trauben mit ein.

Eine

Eine Vierte.

Ich nahe nicht geschmückt zum Tanze,
Ihr seht mein bleiches Angesicht;
Cypressen bring ich zu dem Kranze
Und trauliches Vergißmeinnicht.

Ich war an jenem heil'gen Orte,
Wo schon so manche Thräne floß.
Seit dort die ehr'ne dunkle Pforte
Das treuste Mutterherz verschloß;

Ein Herz, das mit viel tausend Schlägen
Für seine Lieben Sorge trug,
Bis es auf stürmisch rauhen Wegen
Uns ach! zum letzten Male schlug.

So nehmt die Blumen, die ich bringe
Und flechtet in den Kranz sie ein,
Ob ich mein Lied in Thränen singe,
Es soll uns doch zum Troste sein;

Denn dieses Weh, das wir erfahren,
Hat unser Herz mit Muth erfüllt;
So laßt die Wehmuth uns bewahren,
Die aus der reinsten Liebe quillt.

Chor der Jungfrauen.

Die Herrscherin nahet im festlichen Glanze,
Wir winden die Blumen zum duftendem Kranze,
Vergißmeinnicht blicken so treu und so gut,
Wo im seligen Frieden die Theure ruht.

Chorführerin.

Wohlan! der Kranz ist nun geschlossen,
So seid bereit zu dem Empfang,
Schon hör ich von den muth'gen Rossen
Des ersten Hufschlags Donnergang.

Sie naht! Sie kommt! so hallt es wieder,
„Willkommen!“ heißt der frohe Klang,
„Willkommen!“ tönen diese Lieder
In tausendstimmigem Gesang.

Von Furcht bewegt und von Entzücken,
Kaum wagen wir es, Ihr zu nah'n,
Da winkt mit tröstlich milden Blicken
Sie huldvoll uns zu sich heran.

„Willkommen! in der Heimath Lande,
„Willkommen hohe Herrscherin:
„Entfernung trennt nicht Liebesbande,
„Es wird die Sehnsucht zum Gewinn.

„In unsrer Kindheit frühen Jahren,
„Wir blickten oft zu Dir empor,
„Eh für den hohen Thron der Zaaren
„Des Himmels Fügung Dich erkor.

„Wir folgten Dir in weiter Ferne
„Mit Wünschen für Dein höchstes Glück;
„Wie von des Himmels schönstem Sterne,
„So strahlt es mild von Dir zurück.

„Und diese Blumen, die wir bringen,
„Die wir zum Schmuck für Dich vereint,
„Wird es dem Worte nicht gelingen,
„Sie sagen Dir, wie wirs gemeint.

„Und wie wir in dem Kranz Dir bieten
„Duft, Farbe, Freude, Lieb' nnd Treu,
„So schmücke mit den reichsten Blüthen,
„Dein Leben stets der Himmel neu."

Chor der Jungfrauen.

Dir, Herrscherin, Heil! die mit Huld uns empfangen,
Und freut Dich der Kranz und das Lied, das wir sangen,
Dann denkst Du, und wärst Du auch noch so fern,
An der Heimath Blumen und Lieder gern.

F. F.

Die griechischen Hirten.

Die Hirten sind die Erzähler, die Zauberer und Musiker Griechenlands. Aus einem zwischen den Knoten abgeschnittenen Schilfrohr, dem sie an dem einen Ende eine größere und an dem andern eine kleinere Oeffnung geben und in das sie sieben Löcher bohren, machen sie eine Art Flöte (Fluera); manchmal ist es ein Hollunderzweig oder eine eiserne Röhre, die für denselben Zweck eingerichtet wird. Sie stecken diese Flöte in ihren Mantel oder in den Gürtel neben die Pistolen und den Handschar, das lange Messer, dessen hölzerner Griff und Scheide mit Bildnereien verziert sind, die sich, trotz der uncivilisirten Natur der Künstler, nicht selten durch feine Arbeit auszeichnen. Dasselbe Kunstlob gilt einem Löffel oder einer Schale von braunem Holz oder Buchsbaum, die sie gleichfalls im Gürtel tragen und die noch ganz die alte von Homer beschriebene Form haben.

Eingewickelt in einen langen Mantel von Ziegenhaaren*) (Floceata), die Flinte an einem Riemen auf der linken Schulter, sitzen die Hirten

*) An diesen Mänteln ist die Außenseite behaart, die innere glatt; sie werden hauptsächlich in Mezzovo, Carpenissi und Zagoria, den Thälern hinter dem Olymp, verfertigt.

ten zur Zeit trüben und regnerischen Wetters auf einer Felsenspitze. Während dann der Regen Haar um Haar und Tropfen um Tropfen an ihnen hinab rinnt, entlocken sie ihrer Flöte lang gehaltene und melancholische Töne. Von dem Eindruck dieser Musik, wenn ein Echo sie dem andern überliefert und sie von Berg zu Berg und von Thal zu Thal trägt, hat man keine Vorstellung; oft kehrt der Schall, an einem vorspringenden Felsen abprallend, und in die Ferne gehaucht, noch einmal stärker zurück, bis er sich leise und immer leiser in den gewundenen Tiefen einer Höhle verliert.

Selbst die üppigen Bewohner des Fanal, obgleich von den Griechen getrennt und eine Gattung für sich bildend, sind nicht unempfindlich für eine Musik, die das Ohr jener Natursöhne entzückt, wie das Säuseln des Windes in den Bäumen, oder das Murmeln des Quells, der über kleine Kiesel rieselt. Christopulo, der Anacreon der Neugriechen, der den Hof des Hospodars Karadscha zierte, besingt die Fluera; aber das anmuthige Lied, zu dem sie ihn begeistert, hat nicht den rauhen und erhabenen Ton der Bergbewohner des Pindus. Der Dichter, groß gezogen in den Städten, konnte seiner Fluera nur weiche Laute entlocken: „Holde Freundin der Einsamkeit," ruft er aus, „Fluera, wenn die Töne dieses Liedes, die Du versuchest zu hauchen, Dich durchglühen, so lehren sie Dich, daß sie

sie mein Hauch sind, und Du hassest meine Seufzer nicht. Ströme sie hinaus in die Wälder; gieb sie dem Munde der klangreichen Echo ein, daß sie mit ihr gehen, wohin Niemand ihr folgen kann. Aber sag ihnen, daß sie im Flug die Wildniß durcheilen, daß sie sich nicht aufhalten, nicht zur Rechten, noch zur Linken wenden; erst, wenn sie zu einem stillen, heimlichen Plätzchen kommen, heiße sie in die Seele der Echo sich versenken und nicht müde werden, aus tiefer Brust die Klagen meines Herzens zu wiederholen — ein langes, langes Ach!"

Die Hirten fürchten sich nicht vor den Wölfen, ungeachtet es deren auf dem Pindus eine Menge giebt. Diese Männer des Gebirges sind überzeugt, daß es leicht ist, sie in ehrerbietiger Entfernung zu halten und daß sie nie ein Pferd angreifen, das angeschirrt ist oder nur eine Decke auf sich hat. Wenn sie mit ihren Schafen unter freiem Himmel lagern und einen Besuch von Wölfen fürchten, so spannen sie um die Verzäunung, welche die Heerde einschließt, eine mit allerhand Bändern von grellen Farben behängte Schnur; der Wind spielt mit dieser beweglichen Einfassung, der Mond oder der Schnee wirft seinen Schein darauf, und nie hat ein Wolf gewagt, diese Grenzlinie zu überschreiten. Macht ein Hirt einen Ausflug ins höhere Gebirge, ehe der Schnee ganz geschmolzen ist, oder wenn er anfängt zu fallen, so gebraucht er ein seltsames Schutz-

Schutz-Mittel gegen die Wölfe: er steckt nämlich die eiserne Schippe des langen Stabes, dessen er sich bedient, um seine Schafe anzutreiben oder anzuhalten, in eine der Oeffnungen des Mantels, durch welche man die Arme steckt, so daß er den hölzernen Stiel auf dem Boden schleift und damit eine Furche durch den Schnee zieht, oder Erde und Steine hinter sich ritzt. Man erzählt, daß auf diese Weise Hirten das Gebirge durchzogen hätten, denen die größten Wölfe in der von ihrem Stabe bezeichneten Entfernung auf dem Fuße gefolgt wären.

Vor nicht langer Zeit lebte zu Mezzovo ein Wolfsjäger, ein Mann, der kaum über vier Schuh maß und bereits seine siebenzig Jahre zählte. Wenn der Schnee hoch lag und die hungrigen Wölfe Herren im Gebirge waren, so zog der rüstige Alte seine Schneeschuhe an, stellte seine Fallen und machte sich seinen Vorrath von Häuten. Eines Tages befand er sich vom frühen Morgen an draußen, um nach seinen Fallen zu sehen, als er einen Trupp Wölfe gewahrte, die einen der ihrigen, der in den Köder gebissen hatte, Gesellschaft leisteten. Beim Anblick des Jägers stießen die Wölfe ein wildes Geheul aus; aber der Jäger verlor die Besinnung nicht; er kletterte auf einen Baum und schoß seine Flinte unter den Haufen ab, der sogleich auseinander stäubte. Jetzt blieb nur noch der gefangene Wolf übrig, mit dem, verwundet und wüthend, wie

wie er war, nichts anzufangen schien, als daß man ihn tödtete. Allein der Jäger nahm sich vor, ihn lebend zu bekommen, um ihn den neugierigen zu zeigen, und sich den öffentlichen Dank zu erwerben. Zu dem Ende hieb er einen gabelförmigen Ast ab, womit er den Kopf des wilden Thieres fest auf die Erde niederhielt, legte ihm einen großen eisernen Ring, den er mitgebracht hatte, als Maulkorb an, schlang ihm einen Strick um den Hals und band ihn los, worauf er mit seiner furchtbaren Beute auf die benachtbarten Dörfer zuspazierte, wo er manchen Para einerntete. Der arme Wolf hinkte erbärmlich; sein Bein hing nur noch an der Haut: aber es war ein ungeheures Thier, und ganz Mezzovo lief zusammen, um ihn zu sehen.

Die Hunde, welchen man auch in Griechenland die Sorge des Kleinviehs anvertraut hat, sind nicht abgerichtet, wie die unsrigen, hinter den Schafen drein zu jagen, sie zusammen zu treiben, sie in Reih und Glied zn stellen und ihnen den Weg zu bezeichnen; aber sie sind muthig, stark und geschickt, es mit den reißenden Bewohnern der Wälder aufzunehmen. Man bildet sie durch eine Art wechselseitigen Unterricht, indem jeder Hirte immer zum mindesten deren zwei, einen jungen und einen alten, bei sich hat. Ein Hirte von Zagori, den man fragte, warum er immer einen kleinen Hund an der Koppel führe, der ihm doch zu nichts nütze, erwiederte:

„Er

„Er lernt's, wenn er sieht, wie es die Andern machen.“ Wenn die Hunde im Gefolge des Hirten sich nur so weit um die Heerde bekümmern, als es sich um die Vertheidigung derselben handelt, so gebührt ihnen wenigstens in diesem Puncte die Meisterschaft. Ein Wolf hatte sich in einen Pferch geschlichen; der älteste Hund wittert ihn und stößt ein furchtbares Geheul aus, zu dem der andere schnell das Echo giebt, worauf sie beide zweimal die Runde machen und die Reihen durchlaufen. Endlich entdeckten sie den Feind, der sich auf die Erde niedergekauert hatte, als er das Signalgebell hörte und jetzt, da er sich entdeckt sah, in zwei Sätzen über die Schafe und Hürden wegfloh, verfolgt von den zwei Hunden, die ihn nach einer Viertelstunde erreichten. Am folgenden Morgen ging der Hirte aus, das Fell des Wolfs zu suchen, um es als Trophäe zu zeigen, oder zu verkaufen; allein er konnte kein ganzes Stück mehr finden; der Pelz war völlig zerrissen und lag in kleinen Fetzen neben einem halbverzehrten Cadaver.

(Der Beschluß folgt.)

M i s z e l l e.

Ein Indianer bemerkte eines Tages, als er in seine Hütte zurück kehrte, daß sein Wildpret, welches er zum Trocknen in die Luft gehängt hatte, gestohlen worden war. Nach Anstellung einiger Beobachtungen an Ort und Stelle setzte

er unverzüglich dem Diebe nach, dessen Spur er im Walde verfolgte. Nachdem er eine ansehnliche Strecke Weges zurückgelegt, begegnete er einigen Personen, bei denen er sich erkundigte, ob sie nicht einen kleinen, alten, weißen Mann, mit einem kurzen Gewehre versehen und von einem kleinen Hunde mit abgehacktem Schwanze begleitet, gesehen hätten? Diese bejahten des Indianers Frage, worauf er sie versicherte, daß der ihnen beschriebene Mann sein Wildpret gestohlen habe. Auf die Frage, wie er im Stande sey, eine so genaue Beschreibung von einem Menschen zu geben, den er nie zuvor gesehen habe, antwortete er: daß der Dieb ein kleiner Mann ist, weiß ich aus dem Umstande, daß er die Steine über einander gelegt hatte, um darauf zu stehen, und so das Wildpret zu erreichen, das ich selbst auf dem Boden stehend aufgehängt hatte; — daß er ein alter Mann ist, weiß ich aus seinen kurzen Schritten, deren Spur ich in den abgefallenen Blättern im Walde gefolgt bin, und daß er ein weißer Mann ist, ersehe ich aus der Richtung seiner Zehen, welche er im Gehen auswärts kehrt, was ein Indianer niemals thut. Seine Flinte muß kurz sein, nach dem Merkmale, welches die Mündung ihres Laufes an der Rinde des Baumes, woran sie gelehnt war, zurück ließ; aus den Trappen des Hundes erkenne ich, daß er klein ist, und daß er einen abgehackten Schwanz hat, bemerke ich aus den Zeichen, die er auf

dem

dem Sande sitzend machte, während sein Herr das Wildpret herunter langte.

Zweisylbige Charade.

Wer zwischen zweien oder mehrern Dingen
Sich völlig frei bestimmen kann,
Der hat, was dir die erste deutet an;
Und wird sie stets nach Wunsch gelingen,
So preis' ich ihn als hochbeglückten Mann,
Denn häufig schafft sie Pein und Angst und Plage,
Und hinterher wohl Unmuth selbst und Klage.

Die zweite trifft man auf dem Lande nie,
Doch in dem Lande stets und oft in Menge;
Hier ist sie groß und lang, dort schmal und enge,
Und selten in erwünschter Harmonie.
Mehr darf ich, traun! von ihr wohl nicht verkünden,
Du möchtest sie sonst allzuleicht nur finden.

Das Ganze ist ein kleiner Klosterort
An einem Fluß der preußisch-deutschen Staaten,
Berühmt durch Waffenklang und blut'gen Mord,
Und weiterschollne Siegesthaten;
Auch hat der Held, der hier den Feind geschlagen,
Des Ganzen Namen selber dann getragen.

Auflösung der zweisylbigen Charade im letzten Blatte:
Grabschrift.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

40.

Freitag, am 3. Juli 1829.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnung

Verordnung der Provinzial-Steuer-Direction.

Es steht zwar schon durch die allerhöchste Cabinets-Ordre vom 29. März 1828 (No. 5.) die Verpflichtung fest:

daß ein Jeder, der eine Grundfläche von sechs und mehr Quadratruthen mit Tabak bepflanzt, gesetzlich gehalten ist, vor Ablauf des Monats Juli dem Steuer-Amte des Bezirks, die von ihm bepflanzten Grundstücke einzeln, nach ihrer Lage und Größe, in Morgen und Quadratruthen Preußisch, genau und wahrhaft anzugeben.

Damit indessen Niemand aus Vergessenheit unterlasse, dieser Verpflichtung zu genügen, so wird an dieselbe, auf Anordnung des Herrn General-Directors der Steuern, hiermit noch besonders erinnert, und zugleich den Steuerpflichtigen empfohlen, wenn ihnen die Größe ihrer Tabaksländer nicht genau bekannt ist, dieselbe vorher genau zu ermitteln, um sie in Morgen und Quadratruthen Preußisch richtig angeben zu können, und sich dadurch gegen die künftig unnachsichtlich eintretende gesetzliche Strafe der unrichtigen, oder unterlassenen Angabe sicher zu stellen.

Schon im verflossenen Jahre fand ich mich veranlaßt, mittelst der, durch die Amts-Blätter der Provinz erlassenen Bekanntmachung vom 22. Juni Denjenigen, welche sich mit dem Anbau des Tabaks beschäftigen, dringend zu empfehlen, auf die richtige Ausmittelung der Größe ihrer Tabaksländer eine besondere Sorgfalt zu verwenden, weil jetzt, da nach der allerhöchsten Ca-

binets-Ordre vom 29. März 1828 die Größe der mit Tabak bepflanzten Grundflächen, der einzige Maaßstab für die Besteuerung sey, die genauesten Revisionen der angegebenen Größen erfolgen, und dadurch alle unrichtig gemachten, oder ganz unterlassenen Angaben zuverläßig zur Entdeckung und gesetzlichen Bestrafung kommen würden. Ich verband damit zugleich das Ersuchen an die Herren Landräthe und die Orts-Behörden, meine Bekanntmachung zur Kenntniß ihrer Verwalteten zu bringen, um auch ihrerseits mit dahin zu wirken, daß von denselben die Größe des Tabakslandes mit sorgfältiger Aufmerksamkeit ausgemittelt werden möge.

Wenn nun im Jahre 1828 im Verhältniß gegen die früheren Jahre nur wenige, und in vielen Tabak bauenden Gemeinden gar keine Strafen wegen unrichtig angegebener Größe der Tabakländer zu erkennen gewesen sind, so darf ich dieses als eine Folge der guten Aufnahme meiner wohlgemeinten Warnung ansehen, ich wiederhole solche daher auch für das laufende Jahr, und erneuere mit derselben zugleich das Ersuchen an die Herren Landräthe und die Ortsbehörden, dem guten Zwecke auch dieses Jahr ihre Mitwirkung zu schenken, durch die allein dahin zu gelangen ist, daß wegen unrichtig angegebener Größe der Tabaksländer gar keine Straffälle mehr vorkommen werden, was zur Beförderung des, für einen Theil der Provinz sehr wichtigen Tabaksbaues wesentlich beitragen würde.

Breslau, den 5. Juni 1829.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.

v. Bigeleben.

bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Brieg, den 26. Juni 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publico, insbesondere aber den Bewohnern des 7ten Bezirks, machen wir hiermit bekannt:

daß der Strumpfwirker Herr Stöß sen. an die Stelle des abgehenden Bäcker Herrn Jander, zum Vorsteher gewäh t worden ist. Brieg, den 23. Juni 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß
1) daß fortan der zum Privatgebrauch erforderliche Lehm nur von dem auf der Oder-Aue bezeichneten Orte und nirgend anders geholt werden darf,
2) daß aber Sand von der Oder-Aue nur in dem einzigen Falle, wenn die Sandbank an der Oderbrücke unzugänglich ist, auch dann nur gegen einen, beim Kaufmann Herrn Kache zu erbittenden und an den Zolleinnehmer Rittner bei der Einfahrt abzugebenden Erlaubnißschein, lediglich auf dem dazu bezeichneten Orte entnommen werden darf, so wie
3) daß Contraventionsfälle mit Einem Rthlr. Strafe unnachsichtlich werden geahndet werden.

Brieg, den 12. Juni 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da in der Schaafheerde des Dominii zu Groß-Jengwitz Briegschen Kreises die Blattern ausgebrochen, so werden alle Vecturanten von Vieh, Rauchfutter, Fellen, Wolle, Tuch, Federn, Borsten und andern giftfangenden Gegenständen, welche von hier nach Grottkau fahren wollen, hiermit angewiesen:

entweder von hier über Pampitz, Conradswaldau, und Herzogswaldau, oder über Briegischdorff Alzenau, Böhmischdorff nach Grottkau, so lange ihren Weg zunehmen, bis diese Verfügung wieder zurück genommen werden wird. Brieg den 1. Juli 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Danksagung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß für die durch Ueberschwemmung verunglückten Be-

wohner der 8 Kämmereidörfer 93 Rthlr. 25 sgr. 4 pf. eingesammelt worden sind, und sagen den gütigen Gebern so wie den Herrn Bezirksvorstehern und Armenvätern für die bereitwillige Einsammlung für uns und im Namen der Verunglückten unsern freundlichen Dank.

Brieg, den 30. Juni 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 11ten d. Mts. ist ein Mittel=Schwein, vermuthlich aus einer Heerde entlaufen, in der Oderthor=Vorstadt aufgefangen worden, welches der Verlierer gegen Erstattung der Verpflegungskosten binnen längstens 4 Wochen, wieder in Empfang nehmen kann. Nach Ablauf dieser Frist wird darüber gesetzlich verfügt werden. Brieg den 17. Juni 1829.

Königl. Preuß. Polizei=Amt.

Avertissement.

Auf den Antrag der Erben des hierselbst verstorbenen Königl. Justiz=Amts=Deposital=Rendanten Werner, soll die zum Nachlaß desselben gehörige, in der Neisser Vorstadt sub No. 7 hierselbst belegene Gartenbesitzung, welche im Jahre 1823 auf 4910 Rthlr. 29 sgr. 9 pf. gerichtlich taxirt worden, im Wege der freiwilligen Subhastation und zwar in dem hierzu an hiesiger Gerichtsstelle vor dem ernannten Commissario Herrn Justiz-Assessor Müller auf den 14. July a. c. N. M. 3 Uhr anstehenden einzigen Bietungs=Termine öffentlich verkauft werden. Es werden daher besitzfähige Kauflustige hierdurch eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbiethenden, nach eingeholter Genehmigung der Obervormundschafts=Behörde der minorennen Miterben, erfolgen wird. Die Beschreibung dieser Besitzung und der Entwurf der Subhastations=Bedingungen, können an hiesiger Gerichtsstätte, wo solche aushängen, eingesehen werden. Brieg, den 1ten Juny 1829.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Verkauf.

Da der am 5ten d. M. allhier abgehaltene Licitationstermin zum Verkauf der hiesigen, zur ehemaligen deutschen Ordens-Kommende gehörigen Schloß-Gebäude von keiner Folge gewesen ist, so wird in Gemäßheit hoher Königl. Regierungs-Verfügung ein anderweitiger Verkaufs-Termin auf den 10ten Jul c von Vormittag 8 bis Nachmittags 6 Uhr in unterzeichnetem Amte anberaumt.

Kauflustige werden daher mit dem Bemerken hierzu eingeladen, daß die sehr vortheilhaften Verkaufs-Bedingungen vor und an dem Termin allhier eingesehen werden können. Namslau den 23. Juny 1829.

Königl. Steuer- und Rent-Amt.

Anzeige.

Da ich vor der Frankfurther Messe mein Waarenlager, namentlich Cattune, verringern will; so zeige ich Einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit ergebenst an, daß ich selbige in bester Qualité für den billigen Preis von 5 bis 8 sgr. verkaufe.

Zugleich empfehle ich mein in seidnen und halbseidnen, wollnen und baumwollnen Waaren bestehendes wohl assortirtes Lager, zu den bestmöglichst billigsten Preisen und bitte um gütige Abnahme.

Abraham Blanzger.
Am Ringe beim Kaufmann Herrn G. H. Kuhnrath.

Universalmittel zur Vertilgung der Wanzen und ihre Brut,

die Flasche 5 Sgr., nebst Gebrauchs-Anweisung ist zu haben bei C. Schwartz.

Bekanntmachung.

Den sehr geehrten Bewohnern der Stadt Brieg beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 1ten July d. J. ab, das Gasthaus in Lossen übernehmen

werde, und denzufolge bitte, mich auch dort mit Dero werther Gegenwart gütigst beehren zu wollen; bemerke auch zugleich, daß ich den gegenwärtig in Pacht habenden Gasthof zum Weinberge erst zu Michaeli d. J. verlassen werde, bitte deshalb mich während dieser Zeit noch mit Ihrem werthen Besuch beehren zu wollen.

Kleinert, Gastwirth.

Bei der Gemeinzech-Casse befinden sich 250 Rthlr. auf pupillarische Sicherheit zum Ausleihen bereit. Das Nähere ist beim Cassenführer Sangkohl zu erfahren.

Optisches Lager aus dem Königl. Baierschen Frauenhoferschen Institute zu München.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß ich mich, bei meiner Durchreise nach Berlin, mit meinem optischen Lager etliche Tage hier aufhalten werde. Dasselbe bestehet in ganz vorzüglichen Augengläsern für jedes Auge, welches nur noch Schein hat; Schirmbrillen, Schutzbrillen, Jagdbrillen, Azurbrillen, Brillen zu Abend-Arbeiten, in Silber, Horn, Schildkröte, plattirt u. s. w. Da ich das Glück gehabt habe, durch meine Brillen so Manchem sein fast verlorenes Augenlicht wieder zu geben und dadurch so viele Freuden in Familien herbeizuführen, so schmeichle ich mir, auch hier von an Augenübeln Leidenden mit ihrem werthen Besuch beehrt zu werden. Auch wird das schon so oft in öffentl. Blättern mannigfach ausgesprochene Zeugniß der Herren Aerzte die deutlichsten Beweise geben, wie vielen Leidenden ich durch meine Gläser und die dazu benöthigte Wissenschaft und anatomischen Kenntnisse ihre fast verlorene Sehkraft wieder verschafft habe.

Nächst dem Lager aller Arten von Brillen empfehle ich noch folgende Artikel, als: Perspektive von 1 Thlr. an bis zu 250 Thlr., Mikroskope aller Art, Lorgnetten in Silber und Perlmutter zum Anhängen, Gehör-

maschinen von vorzüglicher Güte, Wollmesser, Boussolen, Loupen, Conis, Laterna magica u. s. w. — Auch werden optische Instrumente bei mir reparirt.
Brieg, den 2. Juli 1829.

Tr. Lehmann, logirt im Gasthofe zum goldnen Löwen auf der Langgasse.

Ein aus sechs Steinen bestehender, als Rosette in Gold gefaßter Granatring ist abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird ersucht ihn gegen ein angemessenes Douceur bei Herrn Wohlfahrt abzugeben, zugleich aber die löbliche Israelitten-Gemeinde und die Herrn Gold- und Silberarbeiter gebeten. bei etwaniger Vorzeigung eines solchen, den Vorzeiger anzuhalten und der hiesigen Wohllöblichen Polizei davon Nachricht zu geben. Besonders kenntlich ist der Ring davon, daß der mittlere Stein beweg ich ist.

Ein Kinderwagen ist für einen sehr billigen Preis zu verkaufen. Wo? Erfährt man bey Herrn Wohlfahrt.

Seidene Herren-Hüte, leichter als Strohhüte, habe so wie alle übrigen Sorten auf Filz und Span, und Strohhüte gefüttert zu 13 Sgr., empfiehlt zu gütiger Abnahme C. Schwartz.

Ein nach fast neuer Coffer, mittler Größe, rauch beschlagen, ist zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Ganz neue Fett-Heeringe, das Stück 4 Pf., sind zu haben bei dem Victualien-Händler Pohl.

Ein Schranken, ein runder und zwei andere Tische und ein Spiegel sind zu verleihenl. Wo? ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfahren.

Damen- und Herren-Pantoffeln, so wie Wiener Schuhe empfiehlt C. Schwartz.

In Nro. 23 auf der Gerbergasse ist eine Wohnung, bestehend in 4 bis 6 Stuben, Wagenremise und Stallung, nebst allem Zubehör, zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

In No. 3 auf der Zollgasse ist im Mittelstock eine Wohnung nebst allem Zubehör zu vermiethen und auf den 1ten August zu beziehen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

In No. 242 auf der Langengasse ist im Mittelstock hinten heraus eine Stube und Alkove nebst Holzstall zu vermiethen und sobald zu beziehen.

Am 24. Juny ist im Felix-Garten ein einfacher roth seidener Sonnenschirm mit dergleichen breiten Frangen vertauscht worden. Da derselbe für die Eigenthümerin als ein Andenken besondern Werth hat, so wird um Austausch hiermit ersucht. Das Nähere ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

Vergangenen Sonntag ist auf der Promenade ein Umschlagetuch gefunden worden. Der Finder desselben ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zu erfragen.

Schmidt'sches Augenwasser, das Fläschgen 8 sgr., desgl. Schmidt'scher Nerven- und Wund-Balsam das Fläschgen zu 8 sgr., so wie Voglers Zahntinktur in ganzen Flaschen zu 20 sgr. u. in halben zu 10 sgr., empfing so eben und empfiehlt zur gütigen Abnahme, da das vorher angeführte von Jedem mit Nutzen gebraucht werden kann. Die Anweisungen zu jedem wird gern auf Verlangen zur Durchsicht gegeben. C. Schwartz.